

Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 35.

Freitag den 3. Mai 1822.

Die Selbstbeherrschung.

Sir Eustace, ein junger Engländer, wurde während seines Aufenthalts in Rom zu einer Assemblée, in dem Hause des Herzogs von T., eingeladen. Unter der bunten Menge, aus welcher solche Gesellschaften gewöhnlich zusammen gesetzt sind, hatte er das Glück, eine junge Dame zu bemerken, welche an dem Frohsinne der Versammlung keinen Antheil zu nehmen schien. Der Glanz eines dunkelblauen Augenpaars, welches ein Gesicht belebte, worin die Lillen mit den Rosen um den Vorrang stritten, schien zum Theile durch Leiden verdunkelt, und die Spuren eines tiefliegenden Kummers waren deutlich darin zu erkennen.

Mitleiden mit ihrer Lage bewogen den jungen Mann, ihr eine besondere Aufmerksamkeit zu bezeigen; aber seine menschenfreundlichen Bemühungen, obgleich hie und da durch ein Lächeln vergolten, schienen wenig zu fruchten; ihre Niedergeschlagenheit wurde immer bemerkbarer, bis sie sich nicht länger mehr halten konnte, und sich aus dem Zimmer entfernen mußte. Gerührt durch den Anblick des Grams in einem so jungen und lebenswürdigen Geschöpfe, entschloß sich Sir Eustace, die Schranken des gesellschaftlichen Zwanges zu durchbrechen, indem er die Assemblée ihrem lärmenden Vergnügen überließ, und der schönen

Trauernden zu folgen, um ihr seinen Beistand, wenn er ihr anders etwas nützen könnte, anzubieten. In dieser wohlwollenden Absicht schritt er gedankenvoll durch eine reizende Allee hin, welche hinter dem Casino lag, in der Hoffnung, Jemanden zu begegnen, von dem er irgend einen befriedigenden Aufschluß über sie möchte erhalten können. Als er diesen Spaziergang anfang, schien der Mond in all der Pracht eines unbewölkten italienischen Himmels; und das sanfte Geflüster des Zephyrs in den Blättern der Akazienbäume, gab der umgebenden Scene einen so feierlichen Ernst, welcher das gepreßte Herz des Engländers mit der tiefsten Wehmuth erfüllte.

Er war noch nicht weit gegangen, als er ein in tiefe Trauer gehülltes Frauenzimmer aus einer Biegung hervorkommen und langsam dem Orte zuschreiten sah, wo er sich befand; ihre Augen waren mit Thränen angefüllt, und beim hellen Mondschein, welcher ihr aufs Gesicht fiel, erkannte er die Züge derselben Person, welche sein Mitleiden so rege gemacht hatte. Nach einem kurzen Kampf zwischen ihrem Pflichtgefühl und dem Drang der Umstände, belehrte diese den Sir Eustace, sie sey die Tochter eines Mannes, der zu einem der ersten römischen Häuser gehörte, und in einem Alter von 16 Jahren habe man sie mit dem Commandanten der Stadt, welcher diese Stelle durch den Einfluß des französischen Obergenerals erhalten hatte, vermählt. Bei der Wiederherstellung der Bourbonen hatte dieser seine Stelle niederlegen, und, da er sich bei den jetzigen Herrschern Italiens verhaßt gemacht hatte, bei angedrohter ewiger Gefängnißstrafe, das päpstliche Gebieth räumen müssen. Seine Gemahlinn wurde indessen durch

Die politischen Intriquen der Mutter, die mit dem Falle ihres Eidams alle Achtung gegen ihn verloren, und ihn ohne Mitleiden in die Verbannung hatte gehen sehen, in Rom zurückgehalten. „Und so,“ rief die Dame aus, „hat mich der grausame Ehrgeiz einer Mutter für immer von einem geliebten Gatten getrennt. Er ist gezwungen, als ein elender Verbannter, fern vom angenommenen Vaterlande herum zu wandern, und ich darf ihn nicht in seiner Dürftigkeit unterstützen, und seine Leiden mildern. Großmüthiger Mann, fuhr sie fort, indem sie ihre schönen, mit Thränen bedeckten Augen bittend auf ihn richtete, Sie sind ein Fremder, Sie gehören zu einer, jetzt hier begünstigten Nation, Sie wagen am wenigsten; bei den Banden der Natur, die uns heilig seyn müssen, bei dem allgemeinen Bande der Menschheit, das uns Alle aneinander knüpft, bitte, ja beschwöre ich Sie, mir zu meiner Flucht behilflich zu seyn; schon hat der Kummer an der Wurzel meines Lebens genagt, und wenn Sie sich weigern, mich aus dieser Lage, welche schlimmer als die Selaverie selbst ist, zu befreien, so muß ich ein Opfer meiner Leiden werden.“

Sir Eustace blickte sie mit der ehrerbietigsten Bewunderung an. „Edles Weib, rief er, „von diesem Augenblicke an weihe ich mich Ihrer Rettung, Ihr Gemahl, Madam,“ setzte er mit stammelnder Stimme hinzu, „Ihr Gemahl soll es erfahren, daß er noch einen Freund hat, welcher die Tugend zu schätzen weiß und sich ihr mit ganzer Seele weihet.“ — Sie brachten hierauf schnell ihren Plan in Ordnung; die Dame sollte sich am andern Tage um 4 Uhr, dem Anscheine nach, wieder zum Herzog begeben, und Sir Eustace wolle sie mit einem vier-spännigen Wagen,

in einer Kleinen Entfernung von der Stadt, erwarten, von wo sie sich in möglichster Eile nach Lyon begeben wollten, wo sich der Gemahl der Dame damals aufhielt.

Beide trafen zur bestimmten Stunde zusammen, so, wie sie es abgeredet hatten, ohne daß ihnen das geringste Hinderniß begegnet wäre. Schon am dritten Tage erreichten sie Florenz; aber wie sehr erstaunten sie, als sie sich auf dem Marktplatz plötzlich von einem Trupp Reiter umringt sahen, die ihnen ihre Vässe abforderten, indem sie den Wagen gewaltsam anhielten.

Sir Eustace hatte sich auf diesen Fall vorgesehen; er hatte einen Paß, welcher auf ihn und seinen Bruder ausgestellt war, für dessen Namen er aber geschickt den seiner schönen Reisegefährtinn Laura S. unterzuschieben gewußt hatte. An diesem Documente fand man nichts auszusetzen, und man ließ sie ungehindert ihre Reise fortsetzen; aber da sie befürchten mußten, daß man auf der gewöhnlichen Straße sie erkennen und anhalten könne, indem zu dieser Zeit ihre Flucht schon in ganz Rom bekannt seyn mußte, so entschlossen sie sich, die unwegsamsten Straßen der Apenninen einzuschlagen, welche, obgleich sehr unsicher, sie doch dieser dringenden Gefahr vorzogen. Jedoch den Grad der Hindernisse und die Verzögerung, denen sie diese Reise unterwarf, hatten sie sich nicht vorgestellt. Der Schnee, welcher in großen Massen an den Spitzen der steilen Felsenwände aufgehäuft lag, und ihnen öfters mit der Gewalt der Lavinen von den nackten Seiten der Berge entgegenrollte, hielten den Fortgang ihrer Reise sehr auf; und häufig hörten sie bei dunkler Nacht auf einer Seite des Hohlwegs den scharfen Ton der Banditenpfeife erschallen,

während aus den entfernteren Theilen des Gebirges das furchtbare Geheul der Wölfe ihnen ins Ohr drang.

Sehr oft fuhren sie in solchen Stunden, wenn es den Postillonnen nicht möglich war, eine Nachtherberge zu erreichen, langsam durch die engen Pässe hin, in beständiger Erwartung, entweder den nächsten Augenblick in einen steilen Abgrund hinab zu stürzen, oder von den geflochtenen Banden, die im Dunkel dieser Wälder hauseten, angegriffen zu werden. Sir Eustace aber, in Vergessenheit seiner selbst, dachte nicht an seine eigene Gefahr, und zitterte nur für die Sicherheit seiner ihm schon sehr theuer gewordenen Gefährtinn. Wenn er die frohen Ausrufungen des lebenswürdigen Geschöpfes vernahm, das sich so großmüthig seiner Ehre und seinem Schutze anvertraut hatte; wenn er den dankbaren Blick des schönen, wieder auflebenden Auges der reisenden Frau auf sich gerichtet sah; wenn er den Druck ihrer sanften, warmen Hand an der seinigen fühlte, oder sie, von Müdigkeit oder Schwäche überwältigt, furchtlos an die ihrer Vertheidigung geweihten Brust sank, so wer schildert in solchen Augenblicken das schmerzliche Süße seiner Gefühle. Von Tage zu Tage, von Stunde zu Stunde wurde der Kampf zwischen Liebe und Pflichtgefühl heftiger in seinem Innern; und hätte ihn das hohe Ehrgefühl, welches jedem edeln Mann zum Gesetze dient, nicht aufrecht erhalten, so würde er seinen unbescholtenen Charakter befleckt, und den Frieden des unglücklichen Weibes auf ewig gestört haben. Nur derjenige, welcher je einen ähnlichen Kampf gekämpft, kann sich von der Gefahr und Schwierigkeit desselben einen Begriff machen.

Am Abend des vierten Tages kamen sie in der roman-

tischen Gegend der Apenninen bei einer kleinen Waldhütte an. An eine steile Felsenwand gelehnt, und dicht von hohen Tannen umgeben, schien sie von der übrigen Welt gänzlich abgesondert. Ein Bach, der sich in einer kleinen Entfernung schäumend vom Felsen herabstürzte, schlängelte sich gleich darauf sanft murmelnd um dieselbe, als hätte die Natur in dieser begünstigten Stelle ihre beiden Extreme des Erhabenen und Wilden vereinigen wollen. Die einfachen, aber gutherzigen Bewohner des Hüttchens nahmen unsere Reisenden mit der größten Freundlichkeit auf, und eilten, ihnen jede Bequemlichkeit, die in ihren Kräften stand, zu verschaffen.

(Der Beschluß folgt.)

Persiens Handel.

Durch Gewohnheit und Geschmack zu Reisenden gebildet, einsichtsvolle Speculanten, mittheilend, unermüdet, legen sich die Perser eifrig auf den Handel. Zwischen Europa und Indien gelegen, bringen sie die Erzeugnisse des letztern zu Lande mit wenigen Kosten in ihr Vaterland, und begnügen sich gewöhnlich mit einem mäßigen Gewinn, indem sie auf diese Weise ihre Geschäfte zu erweitern hoffen.

Und dennoch vereinigen sich drei Hauptursachen, um die Vortheile, die der Handel in Persien dem eigentlichen Kaufmann schafft, zu vermindern. Die eine besteht darin, daß jeder für seine eigene Rechnung kaufen und verkaufen kann. Da es in diesem Lande keinen, eigentlich sogenannten Adel giebt, und alle Verhältnisse, die zum Reichthum führen, hier gleich sehr geehrt sind, so glaubt sich keiner zu

erniedrigen, wenn er, ohne Dazwischenkunft von Jemandem, die Früchte seiner Felder, seiner Gärten, oder die Erzeugnisse seines Kunstfleißes verkauft. Die Khans vom ersten Range schämen sich nicht, auf dem Bazar zu gehn und hier zu tauschen. Oft handelt der Monarch auf dem Throne selbst mit Stoffen und Steinen.

Die Zweite Ursache ist der sehr ausgezeichnete, unüberwindliche Widerwille, den die Perser immer gegen das Meer hatten. Sie treiben ihn so weit, daß sie den Weg durch die dürresten, gefährlichsten Wüsten der kürzesten Schifffahrt vorziehen. Würde man nicht daß dieser Widerwille mit sehr alten und eingewurzelten Vorurtheilen zusammen hinge, man würde Mühe haben nur zu begreifen, wie so kräftige Leute ihren Muth verlieren, sobald es gilt, eine Seereise zu unternehmen. Der Mangel an Schiffen, der von einem solchen Widerwillen die Folge ist, ist für Persien doppelt nachtheilig geworden. Er hat ihn auf der einen Seite die zahlreichen und reichen Handelsniederlassungen am kaspischen Meere und auf der andern die Inseln Kharek, Kischmisch, Ohrmuz und Bahrein im persischen Meerbusen geraubt. Der letztern Inseln haben sich die Kraber und Wechabiten bemächtigt, die zur Verachtung einer Macht sehr geneigt seyn mußten, deren Flagge sie fast gar nicht auf ihren Gewässern sahen.

Die dritte Ursache endlich ist der Mangel aller Wechsel. Zwar sind die Erfindungen der Wechselbriefe und des Papiergeldes in Persien nicht unbekannt. Aber das allgemeine Mißtrauen und die Furcht, selbst nur indirekt den Reichthum, den man besitzt, merken zu lassen, tragen, verbunden mit der Entfernung der Orte von einander, gleich viel dazu bei, anders als durch Tausch zu handeln.

Inzwischen bewirkt doch der angeborne Kunstfleiß der Perser, der Vortheil, den ihm die Lage ihres Landes zwischen den beiden reichsten Theilen der Erde schafft, verbunden mit der Sicherheit der Straßen daselbst und mit der Leichtigkeit, mit der Wohlfeilheit der Transporte, und endlich mit dem Reize des Gewinns, der nicht unbeträchtlich bleibt, daß sie aus der Trägheit, die in Asien einheimisch scheint, heraustreten. Sie bringen Gold aus Europa nach Kandahar und Kaschemir, nach Kabul und Delhi und kommen mit reichen Stoffen, rohen Arzneien, kostbaren Steinen und unter andern mit rohen Diamanten zurück, die nach Holland gebracht, hier geschnitten und dann wieder im Morgenlande verkauft werden.

Charade.

(Viersilbig.)

In ruhiger Unschuld, in sorgloser Freude
 Bewohnen des Landmannes Hütte wir Beide.
 Wir senden euch Städtern recht fleißig Tribut,
 Ihr zehret ihn lustig, er schmeckt euch recht gut.

Die anderen Beiden zu missen ist schwer,
 Sie schaffen Vergnügen im Übermaß her;
 Sie geben uns Freude, sie zaubern uns Wonne,
 Sie sind unsers Lebens entzückende Sonne.

Bereint ihr die Beiden, so fördert zu Tage
 Ihr eine verwünschte menschliche Plage
 Sie quälet so viele, und drückt wen der Schuh,
 So setzt die Rebellen-schar weidlich ihm zu.